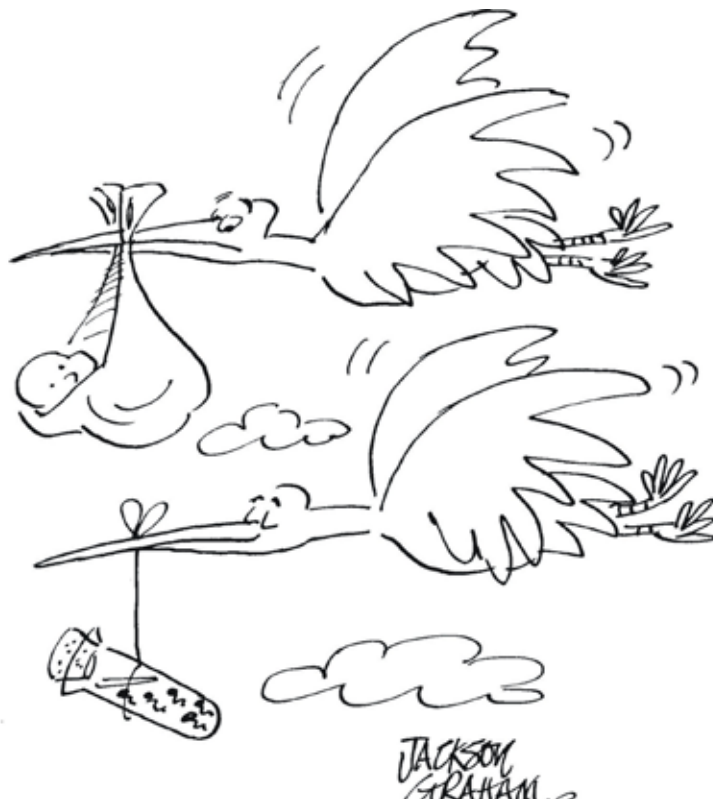


MENSCH NACH MASS?

In einer künftigen Welt ist alles Erdenkliche machbar: Menschen werden künstlich im Labor gezeugt, die natürlich Geborenen haben keinerlei Aussicht auf gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg. Vincent zum Beispiel möchte fürs Leben gern als Kosmonaut im bemannten Raumflug zum Saturnmond Titan eingesetzt werden, aber er hat keine Chance. Nie wird er zur Elite gehören, denn er ist ein natürliches Kind seiner Eltern, auf althergebrachte Art gezeugt und geboren, folglich mit vielen Mängeln behaftet – ein Schandfleck im klinisch sauberen Weltbild der neuen Gesellschaft. Sein Freund Jerome dagegen hat perfekte Gene – doch er ist seit einem Unfall an den Rollstuhl gefesselt. Die beiden Freunde fassen einen kühnen Plan: Sie tauschen ihre Identität. Das ist nicht ganz einfach. Es gibt zwar keine Ausweiskontrollen mehr, dafür wird jedem beim Passieren von Sicherheitsschranken ein Blutstropfen entnommen, der ihn eindeutig identifiziert. Ein Katz-und-Maus-Spiel beginnt, in dem die Freunde mit raffinierten Tricks die perfekten Sicherheitskontrollen des Polizeistaats umgehen.

Was der Regisseur Andrew Niccol 1997 mit „Gattaca“ als düstere Zukunftsvision inszeniert hat, scheint gar nicht mehr so weit von unserer heutigen Realität entfernt zu sein. Da wirbt eine Biotechfirma in Konstanz für einen nicht-invasiven Bluttest als einfache und risikofreie Methode, beim ungeborenen Kind Trisomie 21 zu diagnostizieren. „Nicht-invasive Verfahren beruhen auf der Berechnung der Wahrscheinlichkeit, dass das Kind behindert sein wird“, heißt es auf der Firmenwebsite. Im Vergleich zur Fruchtwasserpunktion also ein Fortschritt, oder?

Wir können nun ohne jedes Risiko feststellen, ob ein gesundes Kind zur Welt kommen wird. Im Film „Gattaca“ ist die Wissenschaft noch ein paar Schritte weiter. Da wird dem Neugeborenen eine Blutprobe entnommen und sofort eine umfassende Diagnose gestellt. Den Eltern – die Mutter hält den kleinen Vincent im Arm – werden die künftigen Erkrankungen, auffällige



Verhaltensweisen wie Drogenabhängigkeit und Gewaltbereitschaft, ja sogar die Lebenserwartung, 34 Jahre, des Jungen vom Diagnoseblatt vorgelesen. Eine eindruckliche Szene! Jetzt bekommen die Eltern die Quittung dafür, dass sie sich ein natürlich gezeugtes Kind und kein Designerprodukt aus dem Reagenzglas gewünscht haben.

Zurück zur heutigen Realität: Im Grundgesetz steht in Artikel 3: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Gilt das auch für das noch nicht geborene Kind? Was bedeutet es für werdende Eltern, in den ersten Schwangerschaftswochen erfahren zu müssen, dass ihr Kind höchstwahrscheinlich behindert sein wird?

Im Alten Testament findet sich im Buch der Sprichwörter auch ein Kapitel über die Weisheit. In beglückend heiterem Tonfall erzählt sie von sich: „Der Herr hat mich vor langer Zeit geschaffen, ich war sein erstes Werk vor allen anderen. In grauer Vorzeit hat er mich gemacht, am Anfang der Welt. [...] Die Erde hatte Gott noch nicht gemacht, vom festen Land und seinen

Feldern war noch nicht das Geringste zu sehen. [...] als er die Fundamente der Erde abmaß – da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund, und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“ (Sprichwörter 8:22ff). Was für ein wunderschönes Bild: Gott erschafft mit dem Blick auf das spielende Kind die Erde und lässt es darauf weiterspielen. Die Welt, wie sie ist, ist eine kindliche Welt, eine Welt ohne Agenda, ohne Auslese, eine Welt der Leichtigkeit und Freude. Interessanterweise ist „perfekt“

kein Attribut im Schöpfungsbericht der Genesis, vielmehr heißt es: „Gott hatte Freude daran, denn es war gut.“ (Gen 1:10). Etwas Gutes muss nicht perfekt sein – gut sein genügt. Von dieser Einsicht weiß die Philosophie, die von der „besten aller möglichen Welten“ spricht. So ausgeklügelt unsere Technik auch sein mag, die uns immer wieder neue Welten zu entdecken verspricht – von Fehlern und Irrtümern ist keine Errungenschaft frei. Im Grunde wissen wir, dass es keine perfekte Welt gibt, und erst recht, dass wir sie nicht schaffen können. Der Mensch weiß, dass er sich nicht selbst verdankt. Das Geheimnis des Lebens wird uns geschenkt.

Christof Wolf SJ